

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 39

Charlottenburg, Freitag, den 29. September 1916

Jahrg. 43

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 11. bis 16. September haben
me Berichte eingesandt:
Hüttengrund, Meuselwitz, Schmiedefeld.
Das Verbandsbüro.

Zur Beachtung für die Zahlstellenkassierer.

Mit dieser Nummer (39) der „Ameise“ erhalten die Zahl-
stellenkassierer die statistische (gelbe) Karte für die Arbeitslosen-
zählung pro 3. Quartal d. J. Diese Karte ist am 30. Septem-
ber auszufüllen und spätestens am 4. Oktober an das
Verbandsbüro einzusenden. Um Mahnungen zu vermeiden,
werden die Kassierer ersucht, die ausgefüllte Karte pünktlich
einzusenden.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung in voriger
Nummer der „Ameise“ sei nochmals darauf aufmerksam
gemacht, daß am Sonnabend, den 30. September, ein
Wochenberichtsformular für die Woche vom 25. bis
30. Septbr. auszufüllen und an das Verbandsbüro einzusenden
ist. Dann fällt die weitere wöchentliche Berichterstattung weg.
Die statistische (gelbe) Karte für die Quartals-Statistik
ist ebenfalls am 30. September auszufertigen und abzusenden.
Das Verbandsbüro.

Bekanntmachung.

Um keine Unterbrechung im Bezuge der „Gewerkschaftlichen
Frauenzeitung“ eintreten zu lassen, ist es notwendig, daß das
Abonnement auf das Blatt pro 4. Quartal 1916 rechtzeitig
erneuert wird. Ebenso notwendig ist, daß es sich die Ver-
waltungen angelegen sein lassen, neue Abonnenten zu
werben.

Die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ kann von allen
Mitgliedern, auch Ehefrauen von Mitgliedern, gegen Voraus-
zahlung des Vorzugspreises von 20 Pfg. pro Quartal durch
die Zahlstellenkassierer bezogen werden.

Der Zahlstellenkassierer ist verpflichtet, dem Unterzeichneten
bis spätestens 4. Oktober mitzutellen, wieviel Exemplare
von der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“, die Freixemplare
nicht eingerechnet, an die Zahlstelle für 4. Quartal 1916 zu
senden sind. Geht eine solche Meldung beim Unterzeichneten
nicht ein, dann wird die weitere Zusendung der „Frauen-
zeitung“ eingestellt.

Ferner mache ich die Zahlstellenkassierer darauf aufmerk-
sam, daß sie die Abonnenten und den gezahlten Betrag
nach Entgegennahme der Bestellung in die in ihren Händen
befindliche Abonnenten- und Abrechnungsliste einzutragen
haben. Die Summe der Abonnementgelder ist im Abschluß
in der Rubrik: „Sonstige Einnahme“ mit dem Vermerk „Für
Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ in Einnahme zu stellen. Die
Abonnentenliste ist dem Abschluß stets beizulegen.

Wilhelm Herden.

„Zu viel Menschen“.

In den dem Kriege vorausgegangenen Friedenszeiten
war bekanntlich viel von Uebersättigung von „zuviel Menschen“
die Rede und die stete, nach Zehn- und Hunderttausenden
zählende Arbeitslosenmenge in allen Ländern schien die Rich-
tigkeit dieser Worte zu bestätigen. Es war doch eine sehr
einfache und klare Sache, daß die Arbeitslosen und Notleiden-
den, die auf die Unterstützung von andern Leuten angewiesen,
eben überzählig und überflüssig waren. Ganz besonders
beweiskräftig in dieser Richtung waren jeweilen die Verhältnisse
der Wirtschaftskrisen. Dort wuchs die Zahl der Arbeitslosen
in den Industriestaaten auf Millionen an und es erblickten
in ihnen die herrschenden Kreise immer eine große Gefahr
für die bestehende Ordnung und Ruhe. Die Arbeitslosen
waren Gegenstand starker Abneigung. Mit ihren Unter-
stützungsansprüchen fielen sie den Armenbehörden zur Last, die
sie als Arbeitscheue, als Schmaroher zum Teufel wünschten.
Die gleichen und andre Behörden dazu sowie weite Kreise
fürchteten die Arbeitslosen mit ihren hungrigen Mägen als
wilde Revolutionäre, die schon Heinrich Heine in seinem
„Wanderratten“ näher beleuchtete.

Der Engländer Malthus hatte in seiner Bevölkerungs-
lehre rund und glatt alle Arbeitslosen, Armen und Notleidenden
als Ueberzählige gebrandmarkt, für die die Natur den Tisch
nicht gedeckt hat und die sich daher von dannen trotten sollten.
Hunger, Not und Entbehrung würden die Ausrottung der
Ueberzähligen besorgen als Strafe dafür, daß sie sich angeblich
rascher vermehrt haben als die Vermehrung der Lebensmittel
sich vollzieht.

Es war Karl Marx vorbehalten, die Malthusische Lehre
als einen groben Irrtum nachzuweisen. Er bestritt das Vor-
handensein einer unbedingten Uebersättigung an und für sich
und stellte die Lehre von der verhältnismäßigen Uebersättigung
auf, deren Regler nicht lediglich die Zahl der Arbeiter, sondern
das wechselnde Verantwortungsbedürfnis des Kapitals ist.
In seinen Blüthenzeiten zieht es massenhaft die Arbeiter an
und es wird die Klage der Unternehmer über Arbeitermangel
laut. In den auf die Blüthenzeiten folgenden Krisenzeiten
stößt das Kapital die Arbeiter in Massen ab, es entsteht
Arbeitslosigkeit mit all ihren schlimmen Folgen. Jetzt herrscht
Arbeitsmangel. Dieser Wechsel vollzog sich regelmäßig in der
Zeit von wenig Jahren und es mußte auch dem einfachsten
Verstand einleuchten, daß an diesen einander folgenden ein-
schneidenden Veränderungen nicht die Verhältnisse der Erde,
der Natur, sondern die menschlichen Einrichtungen schuld sein
mußten; daß nicht anscheinend heute zu wenig und morgen
wieder zu viel Menschen, eine Uebersättigung schlechthin vor-
handen sein konnten. Es galten vielmehr Schillers Worte
in seinem „Alpenjäger“: „Raum für alle hat die Erde!“

Es gab aber auch immer Menschen, die wirklich an die
„zuviel Menschen“, an eine wirkliche Uebersättigung glaubten,
und als eines der wirksamsten Mittel zur Abhilfe dagegen
einen „frisch-fröhlichen Krieg“ herbeiwünschten, einen großen
Aberlaß an den Völkern, um mit den Ueberzähligen und
Ueberflüssigen, den Schmaroher, aufzuräumen. Diese Kriegs-
schreier waren so lebenswürdig, immer andre als überflüssig,
als zur Ausrottung bestimmt, zu betrachten, sich aber als
die Wertvollsten, Nützlichsten und Unentbehrlichsten einzuschämen,
die erhalten bleiben mußten und zu deren Erhaltung gerade
der Krieg stattfinden sollte.

In diesen Anschauungen war nun in der Zeit vor dem Kriege eine völlige Wandlung eingetreten. Statt über zuviel Menschen wurde nun über zu wenig Menschen, über den Geburtenrückgang geklagt und die Malthusianer hätten in dieser Erscheinung den endlichen Triumph ihrer Lehre erblicken können. Mehr noch erschien diese Erscheinung dem Geiste der Schiller'schen Verse zu entsprechen:

Solange, bis den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
Erhält sich das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.

Der planmäßig bewirkte Geburtenrückgang und die fortschreitende Entwicklung der sozialistischen Arbeiterbewegung schienen die verheißungsvollen Vorbotsen der neuen Zeit zu sein, in der die Philosophie, der Sozialismus, den Bau der Welt zusammenhalten und nicht nur der Hunger und die Liebe.

Der Geburtenrückgang als eine sehr ernste Erscheinung regte auch zu ernstem Nachdenken an. Vereine, Versammlungen, Behörden, Regierungen, Parlamente und die Presse beschäftigten sich gründlich mit ihr. Die oberen Zehntausende oder auch Hunderttausende hatten sich zwar schon seit langer Zeit in Geburtenbeschränkung geübt. Aber diese betrachtete man mit stolzer Genugtuung als das bedeutungsvolle Ergebnis der geistigen und stillen Ueberlegenheit jener Kreise über die geschlechtliche Leidenschaft und Zügellosigkeit des Volkes. Nun dieses anfing, das gute Spiel von oben zu befolgen, betrachtete man die Geburtenbeschränkung und den Geburtenrückgang auf einmal mit ganz andern Augen und sann auf Mittel, jede Geburtenbeschränkung zu verhindern und die Geburtenhäufigkeit zu fördern, wenigstens bei der großen Masse des Volkes.

Die einzig richtige Schlussfolgerung wäre wohl die gewesen, das seltener und kostbarer werdende einzelne Menschenkind um so höher zu schätzen und zu schonen und vor allem jeden Krieg, der Menschenvernichtung im großen bedeutet, zu verhindern. Dies zu tun wäre Gebot der Selbsterhaltung der höchststehenden Kulturnationen, vor allem der französischen, englischen und der deutschen gewesen, um so mehr, als auf der andern Seite die kulturell tiefer stehenden Russen sich noch einer unbeschränkten Fruchtbarkeit, Geburtenhäufigkeit und Volksvermehrung erfreuen.

Trotz dieser Verhältnisse ist im Sommer 1914 der Weltkrieg ausgebrochen und hat bisher Millionen Menschenopfer gekostet, die mit jedem Tage weitere Vermehrung erfahren, den der Krieg fort dauert. Maltusianer können sich freuen; der von ihnen immer herbeigewünschte „frisch-fröhliche“ Krieg hat die Uebervölkerung in einem so starken Maße verhindert, wie es der Geburtenrückgang in langer Zeit nicht vermocht haben würde. Nun werden sie aber auch gewiß dafür sorgen, daß die überlebende Bevölkerung den Tisch von der Natur gedeckt erhält und die Not der früheren „Uebervölkerung“ für die Volksmassen aufhört.

(Metallarbeiter = Btg.)

Adolf von Elm †.

Wiederum hat die gesamte Arbeiterbewegung einen schweren Verlust erlitten. In Hamburg ist am 18. d. M. Genosse Adolph von Elm plötzlich am Herzschlage gestorben. Der Verstorbene, von Beruf Zigarrensortierer, widmete sich schon frühzeitig seiner Berufsorganisation und schon im Jahre 1881 war er Geschäftsführer im Verein der Zigarrensortierer. Von Elm hat aber nicht nur im engen Rahmen seiner Berufsorganisation, sondern weit darüber hinaus für die Interessen der gesamten Arbeiterbewegung eine unermüdlige Tätigkeit entfaltet. Der ersten Generalkommission, die 1890 ins Leben trat, gehörte er ebenfalls als Mitglied an. Von 1891 an war er Leiter der Tabakarbeiterberufsgenossenschaft, die dann später der Großeinkaufsgenossenschaft deutscher Konsumvereine angeschlossen wurde. Als die Volksfürsorge ins Leben gerufen wurde, erwählte diese von Elm zu ihrem geschäftlichen Leiter. Auch auf politischem Gebiete ist der Verstorbene tätig gewesen. Von 1894 bis 1907 übte er als Abgeordneter für den Wahlkreis Bismarck-Horn dem Reichstage an. Der Verstorbene, der mit einem Alter von 59 Jahren erreichte, hat auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung eine reiche Arbeit geleistet. Sein Andenken wird von der gesamten Arbeiterbewegung stets in Ehren gehalten werden.

Feldpostbrief.

Der Gauleiter Kollege Hirsch, Waldenburg, stellt einen Feldpostbrief zur Verfügung, der ihm vom Kollegen Karl, Gauleiter für Thüringen, zugegangen ist, zu dem denselben im Organ zu veröffentlichen.

Osten, 2. September 1918.

Lieber Freund!

Nun will ich Dir noch einiges über meinen jetzigen Aufenthaltsort und meine Tätigkeit mitteilen. Ich bin einer ständigen Unteroffiziers-Patrouille zugeteilt, die Postdienste zu verrichten hat, bestehend aus einem Unteroffizier und neun Mann. In einem Gutsschloß, 18 Kilometer von dem Standorte unserer Kompanie entfernt, sind wir einquartiert. Das Schloß ist noch gut erhalten, auch die Einrichtung noch vorhanden, mithin bleibt in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. Dieser Feldpostbrief ist an einem richtigen Schreibtische geschrieben worden, ich saß dabei in einem Polsterstuhl, auf dem ich's vorher — den vorhandenen Visitenkarten nach zu urteilen — ein Dr. A. . . . B. wohl sein ließ. An Bequemlichkeit mangelt es also nicht. Auch die heikle Wagenfrage, die euch zu Hause und manchem Soldaten an der Front Schwierigkeiten bereitet, läßt sich hier leichter lösen. Zu unserer Verpflegung können wir uns Milch, Eier und Butter kaufen. Obst gibt es reichlich im Schloßpark. Außer den uns vom Truppenteil zugewendeten Rationen können wir noch manchen Happen Fleisch verzehren. Gegenwärtig haben wir 9 Hähnchen vorrätig, für die wir nur 60 bis 80 Pfg. pro Stück bezahlen mußten.

Nach unserer Dienstvorschrift haben wir für die Sicherheit des Landes zu sorgen, nach etwa entwichenen Kriegsgefangenen zu fahnden und sie event. wieder einzufangen, Postkontrolle zu üben, bei der Bevölkerung etwa noch vorhandene Waffen und sonstige militärische Ausrüstungsgegenstände einzuziehen, den Handel mit Vieh und Lebensmitteln zu überwachen, auf den Zustand der Brücken und Wege zu achten, nötigenfalls deren Verbesserung und Wiederinstandsetzung anzuordnen und außerdem der Bevölkerung unseren Schutz angedeihen zu lassen. Zur Erfüllung dieser gewiß vielseitigen Aufgabe wird täglich mindestens eine Patrouille von drei Mann ausgesandt. Ich selbst erledige die schriftlichen Arbeiten und nur bei besonderen Anlässen muß ich mich an einer Patrouille beteiligen, so zum Beispiel wenn eine Waldstreife vorgenommen werden muß, wobei es auf eine möglichst hohe Zahl der Teilnehmer ankommt, oder wenn ein noch nicht genügend geklärtes Fall vorliegt. . . . So mußte ich in den letzten Tagen wegen zweier Pferdediebstähle einige Male mit dem Unteroffizier ausreiten. Jawohl — ausreiten. Das möchtest Du gewiß einmal sehen, wie sich das ausnimmt, wenn ich auf einem struppigen Polenpferde hocke. Ich selbst würde ja etwas darum geben, wenn ich für spätere Zeiten eine Photographie davon hätte. Man lernt im Kriege so manches, woran man vorher nicht im Traume dachte. Wir müssen uns eben den an uns gestellten Anforderungen anpassen und gewachsen zeigen. Gestürzt bin ich auch schon einmal. Es war bei einer Nachttour, als mein Pferd im leichten Trab frauchelte, was ja bei dem schauerhaften Zustand der Wege kein Wunder ist. Unglücklicherweise riß auch gleichzeitig noch ein Steigbügel. Ich kam mit heiler Haut davon, aber mein Gewehriemen war auch noch gerissen. Nun mußte ich ca. 8 Kilometer ohne Steigbügel, das Gewehr in der Hand, zurücklegen; das ist zwar nicht angenehm, aber es wird gemacht. Bei der nächsten Bauernhütte wurde gewedet und mit einem Strick der Schaden wieder repariert. In derselben Nacht sind wir heimwärts auch noch einige Stunden umhergeirrt, was hier, wo es keine Wegweiser gibt und ein Weg so schlecht ist wie der andere, zumal in der Nacht, kein Wunder ist. Wir behielten uns damit, daß wir im ersten Gehöfte, das wir antrafen, weckten und uns von „Panje“ auf den richtigen Weg bringen ließen. Das hat ja dem armen Kerl nicht behagt, aber er machte gute Miene zum bösen Spiel. Wahrscheinlich ist es ihm schon öfter so gegangen, vielleicht auch noch schlimmer; als wir nach einer halben Stunde entließen, bedankte er sich noch bei uns. Er hatte auch einige „Papyros“ (Zigaretten) von uns erhalten und die wirkten bei einem „Pijne“ Wunder.

Zwei Mann von unserer Patrouille sind auch dazu bestimmt, die in unserem Bezirk befindlichen Kriegergräber herzurichten. Es macht sich oftmals erforderlich, daß die Leichen erst umgebettet werden müssen, und zwar dann, wenn das Grab an ungeeigneter Stelle, etwa neben einem Brunnen oder mitten in einem Gehöft oder von anderen beleuchteten

liegenden Gräbern entfernt ist, aber zu einem Heldenfriedhof
 gereinigt werden kann, manchmal auch, wenn der tote nicht
 genug gebettet ist. Bei der Umbettung, sowie bei der
 Errichtung der Gräber müssen die Landbewohner behilflich
 sein. Die Gräber werden mit Kreuzen aus ungeschältem
 Birkenholz und ebensolcher Umfriedigung versehen. An den
 Kreuzen werden ovale Tafeln mit entsprechender Inschrift an-
 gebracht. In meinem Quartier befindet sich augenblicklich
 ein ganzer Stoß solcher Tafeln. Da ist zu lesen: Hier fiel
 der Vaterland am 28. 8. 1915 Musketier D oder
 hier starb am 26. 8. 15 Hauptmann D Nach
 der Fertigstellung werden die Gräber photographiert und in
 eine Geländeskizze eingezeichnet, sodaß mittels dieser Skizze
 der angelegten Registratur festgestellt werden kann, wo
 und in welchem Grabe jeder Gefallene liegt.

Sehr schlecht ist es mit dem Postverkehr nach hier bestellt.
 Nur alle fünf Tage, gelegentlich des Proviantempfanges,
 kommen wir unsere Postfächer abzuholen und empfangen. An
 jedem Tage ist die Ungeduld bei jedem aufs höchste gespannt.
 Schon morgens, wenn sich der Proviantempfänger fertig macht,
 wird ausgerechnet, wann er wieder zurück sein kann. Kommen
 Kameraden von einer Patrouille zurück, so ist an diesen Tagen
 die erste Frage: Wann ist er weggefahren? Was, erst um
 nun? Da wird es ja mindestens sieben, bis er kommt! Ist
 der der Langersehnte endlich da, interessiert es uns zunächst
 weniger, ob er für drei von den fünf Beispflegungstagen
 jeder Dörrgemüse oder was sonst mitgebracht hat, sondern
 er drängt sich alles um den Postfach und noch niemals hat
 er auch nur annähernd die auf ihn gesetzten Hoffnungen
 erfüllt. Einen läßt er ohne Nachricht von Frau und Kind,
 in anderer harrete vergeblich auf Nachricht von den Eltern
 oder von der Braut oder von so manchem der Freunde, die
 auch meistens in Uniform stecken. Freude und Enttäuschung
 es, die er fast immer zugleich bringt. Nachdem Briefe
 und Karten gelesen, die eingetroffenen Päckchen auf ihren
 Inhalt geprüft, geht es gemeinsam an das Studium der
 Mitteilungen. Eifrig wird dann über die Friedensausichten
 diskutiert. Auf die Kriegszielphantasien sind wir natürlich
 nicht gut zu sprechen. Wir wünschen uns diese Heimstrategen
 immer als gemeine Soldaten unter uns. Sie würden dann
 bald kuriert und sicher die ganze Sache mit andern Augen
 ansehen.

Schmerzlich berührt uns beim Heere befindlichen Partei-
 enossen der Streit in den eigenen Reihen, zumal dabei nicht
 immer sachlich verfahren und von allen Seiten über die
 Schnur gehauen wird.

Auch die Schreibweise des „Correspondenzblatt“ und der
 „Soz. Feldpost“ hat mir nicht immer gefallen. Unsere
 „Ameise“ hält sich neutral und vermeidet anscheinend alles,
 was geeignet sein könnte, den Parteistreit in unsern Verband
 zu übertragen. Das ist m. E. für ein Gewerkschaftsorgan das
 einzig richtige. Der unheilvolle Streit muß auf die Partei
 beschränkt bleiben und innerhalb derselben ausgefochten werden.
 In der Gewerkschaft gibt es viele andere, für die Arbeiter-
 schaft sehr wichtige Fragen zu lösen. So gilt es für unsere
 Kollegen überall alles daran zu setzen, um eine Steuerungs-
 erlaubnis zu erlangen. Das Verhalten vieler Unternehmer in
 dieser Angelegenheit läßt zur Genüge erkennen, daß es auf
 dem Gebiete der Regulierung des Arbeitslohnes keine „Neu-
 orientierung“ geben soll. Viele Anzeichen lassen darauf
 schließen, daß nach dem Kriege die Gewerkschaften schwere
 Kämpfe zu führen haben werden, um den Arbeitern aus-
 reichende Löhne und günstige Arbeitsbedingungen zu sichern.
 Da heißt es für alle Arbeiter und Arbeiterinnen schon jetzt,
 die Pflichterfüllung zu üben und treu zu ihrer Organisation zu
 halten. Das sollten sich vor allen Dingen die Wankelmütigen
 in unserem Verbandsverbande gesagt sein lassen. Wenn es auch jetzt
 schwer fällt, so ist es doch noch lange kein genügender
 Grund zur Fahnenflucht, zumal bei der Beitragsstaffelung auf
 die Leistungsfähigkeit der Mitglieder Rücksicht genommen ist.
 Hoffentlich können wir recht bald wieder gemeinsam am Aus-
 bau unseres Verbandes arbeiten.

Mit vielen Grüßen

Dein Freund Karl.

Es erhalten pro Tag:

Jugendliche Arbeiterinnen und Arbeiter	0,20 M.
Männer bei einem Wochenverdienst bis zu 30 M.	0,60 "
von 30 bis 45 M.	0,40 "
Frauen bei einem Wochenverdienst bis zu 12,50 M.	0,40 "
von 12,50—25 M.	0,30 "

Männer bei einem Wochenverdienst von über 45 M. und
 Frauen bei einem solchen von über 25 M. erhalten keine
 Zulage. Ferner sind alle diejenigen, die am 1. September
 d. J. noch keine 3 Monate im Betriebe der Firma beschäftigt
 waren, von der Zulage ausgeschlossen. Ueberstunden und
 Nacharbeit werden nicht mit zum Grundlohn gerechnet. Vor-
 stehende Bewilligungen sind am 1. September in Kraft ge-
 treten.

Aus anderen Verbänden

Der Fleischerverband im Jahre 1915. Der Krieg hat im
 Fleischnegewerbe eine erhebliche Umwälzung hervorgerufen.
 Tausende Kleinbetriebe sind verschwunden. Soweit sie noch
 existieren, ist der größte Teil kaum noch lebensfähig. Die
 Darmbranche, in der die Organisation schon günstige agitato-
 rische Erfolge und selbst Tarifabschlüsse zu verzeichnen hatte,
 ist fast vollständig lahmgelegt, weil Export und Import ruhen.
 Andererseits sind zahlreiche Großbetriebe neu entstanden, haupt-
 sächlich Konservenfabriken, die Tausenden gelernten und
 ungelernten Arbeitern sowie Arbeiterinnen Arbeitsgelegenheit
 bieten.

Dieses neue Gebiet beruflicher Tätigkeit brachte dem
 Verband neuen Boden für seine Ausbreitung. Durch die
 vielen Einberufungen war die Mitgliederzahl schon bis Ende
 1914 sehr stark gesunken. Die Nachfrage nach Fleischergesellen
 konnte nicht befriedigt werden, obwohl erheblich höhere Löhne
 geboten wurden. Arbeiten, die früher nur gelernte Fleischer
 verrichteten, wurden immer mehr von ungelernten Arbeitern
 ausgeführt.

Der Verband zählte am Jahresbeginn in 66 Zahlstellen
 einschließlich der Einzelzahler 3519 Mitglieder, darunter 409
 weibliche. Am Schlusse des Jahres 1915 bestanden noch
 51 Zahlstellen mit 2610 Mitgliedern, einschließlich 905 weiblichen.
 Im Berichtsjahre wurden 3828 Neuaufnahmen gemacht, wo-
 von ein erheblicher Teil durch Einziehung zum Heeresdienst
 und durch Berufswechsel wieder verloren ging. Seit Kriegs-
 beginn sind bis 31. Dezember v. J. 6847 Mitglieder eingezogen
 worden, das sind 277 mehr als der Verband vor dem Kriege
 männliche Mitglieder hatte.

Der Beitragsmarkenumsatz ist gegenüber 1914 nur um
 ein Drittel zurückgegangen. Die Werbearbeit, die mit großem
 Eifer gepflegt wurde, brachte gute Erfolge. Das zeigen auch
 die Kassenverhältnisse. Die Gesamteinnahmen weisen einschl.
 47310 M. Bestand vom Jahre 1914 die Summe von 172726 M.
 auf; die Gesamtausgaben betragen 107332 M., darunter
 39364 M. für Unterstützungen. An die Kriegerfamilien wurden
 seit Kriegsbeginn 47888 M. gezahlt, davon im Jahre 1915
 allein 36878 M. Zum Kriegshilfsfond, der meist aus Extra-
 beiträgen der Mitglieder gehalten wird, hat die Hauptkasse
 insgesamt 7500 M. Zuschuß geleistet. Das Vermögen des
 Verbandes beträgt 67623 M.; demnach ist der Kassenbestand
 um 20313 M. gestiegen.

Die außerordentlich günstige Zeit führte — allerdings
 auch getrieben durch die Preisverhältnisse — zu vielen
 sogenannten „wilden“ Lohnbewegungen und Streiks, deren
 Ausgänge statistisch nicht erfaßt werden konnten. In die
 Statistik sind nur solche Bewegungen aufgenommen, die im
 Auftrage oder mit Zustimmung des Verbandes durchgeführt
 oder geleitet wurden. Die statistisch erfaßten Bewegungen
 hatten folgendes Resultat: Ohne Arbeitseinstellung fanden
 statt: Angriffsbewegungen in 31 Fällen in 15 Orten und
 34 Großbetrieben mit 4888 Beschäftigten, darunter 2179
 weibliche. Angriffstreiks fanden 2 statt in 2 Orten und
 2 Betrieben mit 111 männlichen Beschäftigten. Ein Abwehr-
 streik mußte in einem Betriebe mit 54 Beschäftigten geführt
 werden. Insgesamt wurden 34 Bewegungen in 18 Orten
 und 37 Betrieben mit 2874 männlichen und 2179 weiblichen =
 5053 Beschäftigten geführt. Alle Bewegungen verliefen erfolg-
 reich. Es wurde erreicht an Arbeitszeitverkürzung für 3280
 Personen 18176 Stunden pro Woche; an Lohnerhöhungen für
 4668 Personen 14705 M. wöchentlich; an sonstigen Verbesse-
 rungen (höhere Bezahlung der Ueberstunden, bessere Bezahlung

Aus unserem Berufe

Dresden. Den Arbeitern und Arbeiterinnen der Stein-
 fabrik von Willersoy & Koch ist auf ihr Ansuchen eine
 Steuerungszulage gewährt worden auf folgender Grundlage.

oder Beseitigung der Sonntags- und Nachtarbeit und dergl.) für 2874 Personen. Die Arbeitszeitverkürzungen schwanken zwischen $\frac{1}{2}$ und 15 Stunden, die Lohnerhöhungen zwischen 1 und 17 M. pro Woche. Selbst für Arbeiterinnen konnte bis 6 M. Lohnerhöhung pro Woche erreicht werden. In den meisten Fällen wurden Tarifverträge abgeschlossen bzw. bestehende erneuert. Die Fleischsteuerung wirkte am Jahreschluß schon sehr auf den Beschäftigungsgrad. Durch die neue Verordnung über die Einschränkung der Wurst- und Fleischkonservenfabrikation hat im Januar und Februar d. J. eine große Arbeitslosigkeit eingesetzt, zumal in der zweiten Hälfte des Februar, nachdem sehr viele Konservenfabrikanten ihre Betriebe geschlossen haben und die Fabrikation von Dauerwurst fast gänzlich ruht.

Uermischtes

Wie's gemacht wird. Die Firma Max Ebert in Dresden-N.-19, Fabrik für Reiseartikel, ist gegenwärtig gut beschäftigt. Sie stellt aber beileibe nicht jede Arbeitskraft, die bei ihr zu arbeiten bereit wäre, ohne weiteres und unbezogen ein, sondern sucht zunächst deren früheren Arbeitgeber zu ermitteln und sendet an die betreffende Firma einen gedruckten Zettel folgenden Inhalts:

„Die bei Ihnen als Arbeiterin beschäftigt gewesene bewirbt sich bei mir um Arbeit. Ich erlaube mir, Sie um Beantwortung nebenstehender Fragen unter Rückgabe dieser Drucksache höflichst zu bitten. Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen und bin zu Gegendiensten stets gern bereit.

Dresden, den

Hochachtungsvoll
Max Ebert.

Die „nebenstehenden Fragen“, um deren Beantwortung höflichst gebeten wird, lauten:

„Führung: . . . Leistungen: . . . Entlassungsgrund: . . .
 Letzter Stundenlohn: . . . Stücklohn: . . . Verdienst in der
 Stunde: . . . Verdienst in 14 Tagen: . . . Unterschrift: . . .
 Firmenstempel: . . .“

Die Reiseartikelfabrik Max Ebert in Dresden fordert also von der Firma, in der eine von ihr einzustellende Arbeitskraft früher beschäftigt war, einen genauen Steckbrief des betreffenden Arbeiters oder der Arbeiterin ein. Von dem Ausfall dieses Steckbriefes macht sie die Einstellung abhängig. Daß die auf dem Fragezettel verlangten Lohnangaben nicht zur Aufbesserung der Löhne benutzt werden, läßt sich denken. Es dürfte genügen, diese eigenartigen Praktiken der Firma bekannt zu geben. Wenn derartige Sachen in der Kriegszeit mit ihrem Burgfrieden und dem zur Zeit in der Reiseartikelfabrik herrschenden Arbeitermangel möglich sind, dann wird von manchem Unternehmer nach dem Kriege jedenfalls noch manches andere zu erwarten sein. Möchten die Arbeiter daraus lernen, sich durch festen Zusammenschluß in der Gewerkschaftsorganisation gegen solche Steckbriefmethoden zu schützen.

Die Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge wird für die Hinterbliebenen der im Kriege fallenden, bei ihr versicherten Kriegsteilnehmer nach Schluß des Krieges ein ganz erfreuliches finanzielles Ergebnis bieten können. Es sind von den bis jetzt bei ihr etwas über 50 400 versicherten Kriegsteilnehmern im ganzen wenig über 1000 als tot gemeldet, was einer Sterblichkeit von etwa 2 Prozent entspricht. Dadurch ist die Annahme, daß nicht mehr als 5 Prozent Verluste zu erwarten sind, noch vollauf berechtigt, obwohl bei einzelnen Berufen, wie z. B. bei den im Verband organisierten Buchdruckern, ein wesentlich höherer Prozentsatz an Gefallenen leider festzustellen ist. Bei einem 5prozentigen Betrage würden auf einen Anteilchein für 5 M. 125 M. zur Auszahlung gelangen; ein Resultat, das die Volksfürsorge sicher am meisten freuen würde.

Daraus geht hervor, daß die Kriegsversicherungskasse mit der längeren Dauer des Krieges eine immer größere Bedeutung gewinnt. Jeder Tag bringt neue Schlachten, neue Wunden, Verluste und damit eine Vermehrung der Zahl der Kriegswaisen und -waisen. Ihnen zu helfen, ist eine Tat der Dankbarkeit und ist die beste Ehrung des Andenkens der vor dem Feinde fallenden Verteidiger des Vaterlandes!

Literarisches.

Die Glocke, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Pa. (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Einzelheft 20 Pfg., vierteljährig 2,50 M. bei allen Buchhandlungen und Verlagsanstalten.

Der „Führer durch das preussische Einkommensteuergesetz“ ist soeben in neu durchgesehener Auflage herausgegeben. Daß er sich als ein guter Berater in Steuerfragen erwiesen hat, beweist allein schon der Umstand, daß bisher 30 000 Exemplare verkauft worden sind. Wir können jedem preussischen Steuerzahler dringend empfehlen, sich das Büchlein anzuschaffen. Es kostet 40 Pfg. und ist in jeder Parteibuchhandlung zu kaufen, oder direkt vom Verlagshandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68 bezuziehen.

Versammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht!

Kahla. Sonnabend, den 7. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Rosenpark“.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Franz Kannenberg, Dreher, geboren am 2. April 1899 in Neuhaldensleben, gefallen im Osten. Mitglied der Zahlstelle Neuhaldensleben.

Julius Otto Ackermann, Dreher, geboren 24. Oktober 1893 in Botschappel, gefallen am 9. August im Westen. Mitglied der Zahlstelle Botschappel.

Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	<h3 style="margin: 0;">Arbeitsmarkt</h3>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	--	--

Tüchtigen Brenner, tüchtigen Schleifer

sucht sofort Thüringer Geschirrfabrik. Angebote sind an die Redaktion der „Ameise“ zu richten.

Wir suchen zum sofortigen Antritt für dauernde Beschäftigung auch nach dem Kriege, je

einen Modell-Einrichter und Sortierer.

Porzellanfabrik Fraureuth A.-G.
Fraureuth bei Weidau i. Sa.

Wir suchen tüchtige

Maler

auf Mattgoldbänder und Stempel und Rubergoldkanten bei gutem Lohn für dauernde Beschäftigung auch nach dem Kriege.

Porzellanfabrik Fraureuth A.-G.
Fraureuth bei Weidau i. Sa.

Tüchtiger Tellerdreher

für große Teller per sofort in dauernde Stellung gesucht.
Wilhelm Jäger, Eilenberg (S.-H.)

Preis der 2-spaltigen Beilage 30 Pfennig	<h3 style="margin: 0;">Geschäfts-Anzeigen</h3>	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	--	-------------------------------

Silber – Riche – Lappen – Schmiere – Pinke – Paletten – Näpfe – leere Flälchchen – überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen taufte.
Max Haupt, Dresden-N., Bönnischplatz 17

Schwämme für Dreher, Kleingeschirr, Garnierung, Druckbrennerei, „Elephantenohren“, à Kilo Mt. 75,—, Levantiner, Zylinder von Mt. 0,50 bis Mt. 1,50 das Stück, voll und glatt, ganz große Steingut, Jarthead, Capos von Mt. 0,50 bis Mt. 1,50 versende unter 30 Mt. gegen Nachnahme; mit Fabrikanten besondere Vereinbarung; Proben werden nicht abgegeben.

G. Michelohn,
Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Ballstraße 22